

# Während der Arbeitszeit in die nahe Flüchtlingsunterkunft

Der Software-Spezialist **ROGATOR** hat seine Belegschaft ermuntert, sich bei der Hausaufgabenbetreuung und Berufsfindung zu engagieren.

Die Flüchtlingsunterkunft in der Andernacher Straße im Gewerbegebiet Ziegelstein liegt nur wenige Gehminuten vom Firmensitz des Software-Spezialisten Rogator entfernt. Die Aktiengesellschaft ermunterte ihre Mitarbeiter, sich um Geflüchtete zu kümmern – während der Arbeitszeit, also bezahlt. Ein knappes Dutzend Freiwilliger sei schnell gefunden gewesen, berichtet Rogator. Jeweils zu dritt gingen sie in den Neubau, halfen bei den Hausaufgaben, betreuten das spielerische Lernen, gaben Jugendlichen Tipps zum Beruf und sprachen mit den Erwachsenen.

## „Aufregend und ungewohnt“

„Die Kinder standen manchmal Schlange, total aufgeregt, dass sie in den Spielraum durften“, erzählt Jasmin Zitzmann, Projektleiterin für Mitarbeiterbefragungen bei Rogator. „Aufregend und ungewohnt waren die Einsätze aber auch für unsere Leute, wir sind ja keine Pädagogen, und manchmal wurde es wild.“ Das Engagement wirkte in der Firma auch

nach innen, Flucht wurde zum Thema in Büros und auf Gängen. „Insgesamt bereichernd“, fügt sie hinzu. Überraschend fand Zitzmann bei der Studie, dass die Helfer ihren persönlichen Beitrag zur Integration deutlich geringer einschätzten als den Beitrag der Angebote des Helferkreises Ziegelstein. „Viele stellen also ihr Licht unter den Scheffel. Denn ohne die Helfer gäbe es die Angebote ja gar nicht“, bilanziert die Projektleiterin.

Auch die durchschnittlich aufgewendete Zeit für die Geflüchteten von rund vier Stunden pro Woche fand sie erfreulich-überraschend hoch. Susanne Mahlein, Mitbegründerin und besonders aktives Mitglied des Helferkreises, erzählt begeistert von der „Riesenhilfe durch Rogator. Für uns war es eine moralisch-seelische Unterstützung.“

Im Corona-März war abrupt Schluss mit den Besuchen. Nach Beratungen mit dem Koordinator des Helferkreises, Bernd Arnold, tat das Unternehmen dann das, was es am besten kann: Online-Befragungen. In diesem Fall hat Rogator die Ehren-

amtlichen kostenlos befragt und dabei Erstaunliches herausgefunden. So stuften die Helfer die persönlichen Gespräche – sowohl innerhalb des Kreises als auch mit den Geflüchteten – mit Abstand am höchsten ein. Umso gravierender beschneidet die Pandemie mit ihren Regeln die Arbeit der Ehrenamtlichen. Zumal zwei Drittel der Befragten angaben, dass für sie die Treffen in der Gruppe wichtig bis sehr wichtig seien.

## Stütze bei der Integration

Doch mit Corona können sie kaum noch stattfinden, genauso wenig wie offene Treffen im „Café O.K.“ im Kulturladen Ziegelstein oder Kochaktionen, Nähgruppen oder Sport. Hinzu kommt: Aus der Sicht der „Kümmerer“ sind direkte Kontakte eine bedeutende Stütze bei der Integration der Geflüchteten. Hierbei stehen Sprachenerwerb, Ausbildung/Beruf und persönliche soziale Kontakte ganz oben.

Darüber hinaus ist der Helferkreis „Gewinner des RogAward 2020“. Jeweils zum Jahresende verleiht die Firma Rogator diesen Titel für „das

einzigartige Projekt des Jahres“ an eine Organisation oder ein Projekt aus „geheimen Helferinnen und Helfern“, die sich für einen guten Zweck einsetzen und für ihr Engagement leider noch viel zu wenig Aufmerksamkeit erführen, so das Unternehmen.

„Seit Corona ist alles schlimm, wir müssen immer zu Hause bleiben, Ämter sind geschlossen“, berichtet derweil ein Geflüchteter. „Wir können nicht lernen (weil keine Kurse stattfinden) und nicht arbeiten. Aber gut ist, dass wir kein Corona haben!“ Was auch andere besonders schwierig fanden: Alle Kinder waren Zuhause; sie verstanden nicht, warum sie nicht zu Freunden durften.

Eine Mutter nannte als ihre größte Sorge, dass ihre Kinder im Unterricht zurückfielen. Zudem fehlte in der Unterkunft ein Rückzugsraum. Auf der anderen Seite waren viele Geflüchtete glücklich, weil niemand sie in dieser Zeit in ihr Heimatland zurückschicken konnte. Einer erzählte aber, dass er nun vermehrt Rassismus erlebe. Von den rund 50 aktiven Mitgliedern des Kreises – 71

Prozent davon sind weiblich – sind ungefähr zwei Drittel von Anfang an dabei, seit der Gründung 2016. Die meisten konzentrieren sich dabei auf die Betreuung einzelner Familien oder Singles. Trotz oder vielleicht auch wegen der Pandemie sind im Sommer sieben neue Helfer zum Kreis gestoßen.

## Fortschritte wie Rückschläge

Eine der Pionierinnen ist Sabine Eichenmüller. Sie kümmert sich seit fast fünf Jahren um eine iranische Familie – angefangen beim Deutschunterricht für die Mutter über die Begleitung zum Ausländeramt bis hin zum Abklappern von Wohnungsangeboten. Inzwischen lebt die Familie in einer eigenen Drei-Zimmer-Wohnung. Die Frau hat eine sozialversicherungspflichtige Arbeit gefunden. Ihr Ehemann ist jedoch seinen Job auf Probe nach einem Monat wieder los und wartet noch auf sein Gehalt. Eichenmüller beobachtet Fortschritte wie Rückschläge und bilanziert: „Ich glaube, die Familie kriegt ihr Leben hin.“ **anz**